

Die „Weiserich-Zeitung“ erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Preis vierteljährlich 1 M. 25 Pfg., zweimonatlich 84 Pfg., einmonatlich 42 Pfg. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Alle Postanstalten, Postboten, sowie die Agenten nehmen Bestellungen an.

Weiserich-Zeitung.

Amtsblatt

für die königliche Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde, sowie für die königlichen Amtsgerichte und die Stadträte zu Dippoldiswalde und Frauenstein

Verantwortlicher Redacteur: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Inserate, welche bei der bedeutenden Auflage des Blattes eine sehr wirksame Verbreitung finden, werden mit 10 Pfg. die Spaltenzeile oder deren Raum berechnet. — Lokalliterarische und complicate Inserate mit entsprechendem Kufschlag. — Eingekauft, im redaktionellen Theile, die Spaltenzeile 20 Pfg.

Nr. 118.

Dienstag, den 12. Oktober 1886.

52. Jahrgang.

Zum deutschen Auswanderungswesen.

Die Frage, ob und wie die Auswanderung aus Deutschland unterdrückt werden kann und darf, ist bei uns allmählich der anderen Frage gewichen, wohin der Strom der Auswanderer zu lenken und wie er am besten nutzbar für das Mutterland zu machen sei. Selbst auf Seiten der Anhänger des an und für sich ja sehr lobenswerthen Satzes: „Bleibe im Lande und nähre dich redlich“, kommt man mehr oder weniger zu der Erkenntnis, daß die gesammten Erwerbsverhältnisse, wie sie sich heutzutage gestalten haben, und das fortschreitende Anwachsen der Bevölkerung in Deutschland schon den bloßen Versuch, den Strom der Auswanderer zu hemmen, nicht mehr gestatten und es bleiben nur noch die Erörterungen darüber übrig, in welche Bahnen derselbe am besten zu lenken sei. Es ist wohl kein Zweifel, daß die Reichsregierung, als sie die Initiative zu einer energischen und zielbewußten Kolonialpolitik ergriff, hierbei auch von dem Bestreben mitgeleitet wurde, den deutschen Auswanderern in Zukunft ein ausgedehntes Gebiet zu eröffnen, wo sie nicht, wie dies bisher so oft der Fall war, dem Mutterlande verloren sein würden. Aber freilich, für jetzt ist der Stand der deutschen Kolonialunternehmungen noch nicht geeignet, die sich nach dieser Richtung hin bewegenden Hoffnungen so bald zu verwirklichen; denn wenn auch nicht geläugnet werden kann, daß sich namentlich in den Besitzungen der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft für die Gründung deutscher Ackerbaukolonien ein großes Feld eröffnet, so stehen daselbst zur Zeit wenigstens einer ausgedehnten Kolonisierung noch vielfache Hindernisse entgegen. Nach welchen Ländern soll nun aber der Strom der deutschen Auswanderer gelenkt werden, wenn man will, daß sich dieselben auch fern von der Heimath nicht nur deren Sprache, nicht nur das ganze deutsche Denken, Wesen und Fühlen möglichst erhalten, sondern daß sie auch in engen Wechselbeziehungen mit der heimathlichen Industrie und dem heimathlichen Handel bleiben? Nun, diese Frage ist nicht so schwer zu beantworten, als man meinen sollte. Daß die Vereinigten Staaten von Nordamerika nicht das Land sind, wo der deutsche Auswanderer, trotz aller günstigen Verhältnisse, die er hier sonst vorfinden mag, im Stande wäre, in engster Fühlung mit der Heimath zu bleiben, ist genugam bekannt; tausende von Beispielen lehren, daß daselbst das deutsche Element von dem Jantekthum mehr oder weniger aufgefressen wird. Dafür giebt es aber in der Neuen Welt andere Himmelsstriche, welche geeignet erscheinen, den Ueberfluß der Bevölkerung Deutschlands sowohl den Auswanderern selbst wie dem Mutterlande zum Heile aufzunehmen — das sind die gemäßigteren Gegenden Süd-Amerikas, speziell das südliche Brasilien. Den besten Beweis, wie gerade hier ein fruchtbarer Boden für das Gedeihen des deutschen Elementes besteht, liegt wohl in dem Emporblihen der in den südbrasilianischen Provinzen Rio Grande do Sul und Santa Katharina bestehenden deutschen Ackerbaukolonien, von denen manche schon dreißig und mehr Jahre existiren. Hier vereinigen sich ein mildes, gemäßigtes Klima, ein äußerst fruchtbarer Boden, ein weitverzweigtes Flußnetz und schließlich auch die liberale Fürsorge der brasilianischen Regierung, welche namentlich die Anlegung zahlreicher guter Straßen ermöglichte, um gerade dem deutschen Kolonisten alle Bedingungen zu seinem Fortkommen zu bieten. Heute leben in diesen Provinzen etwa 100 000 Deutsche der verschiedensten Stämme in bester Eintracht nebeneinander; es ist in der That ganz augenscheinlich, wie die von ihnen besiedelten Anstiedelungen gedeihen. Die mannichfaltigsten Bodenprodukte werden daselbst gebaut. Das Zuderrohr, wie die Tabakpflanze, der Kaffee, wie die mehrfache Maniokpflanze, Arrowroot, Bataten, Bananen, Ananas, Mais — Alles kommt vorzüglich fort und der Reichthum wie die Mannichfaltigkeit dieser

Ihrer Bodenerzeugnisse haben den deutschen Kolonisten in Südbrasilien in weitem Umkreise eine hohe Bedeutung verschafft. Handel und Gewerbe blühen in denselben kräftig empor, das geistige Leben steht auf einer hohen Stufe der Entwidlung und was die Hauptsache mit ist, Alles trägt den Charakter unverfälschten Deutschthums in jeder Beziehung. Noch giebt es in den Kolonien Blumenau, Donna Franziska u. taufende von Aern des herrlichsten, jungfräulichen Bodens, die nur der Urbarmachung durch die kräftigen und fleißigen Hände deutscher Kolonisten harren. Hier ist noch Platz für Hunderttausende, denen die Heimath kein Fortkommen mehr gewährt und hier finden die deutschen Auswanderer sofort den engsten Anschluß an das daselbst schon ansässige deutsche Element, so daß nicht zu befürchten steht, daß jene heimische Weise und Denkart verloren gehen könnten, wie dies von den Deutschen im Auslande sonst leider zu oft gesagt werden muß.

Lokales und Sächsisches.

Dippoldiswalde, 9. Oktober. Nach längerer, durch die schöne, aber für Vereinsversammlungen ungünstige Jahreszeit verursachte Pause, fand gestern eine Versammlung des Gewerbevereins statt, die freilich nur recht schwach besucht war, woran der nun einmal wieder verkehrende Ertrag jedenfalls mit Schuld war. Es gelangte zunächst die von der königl. Generaldirektion der Sächs. Staatsbahnen auf die Petition des Vereins, den Winterfahrplan betreffend, ertheilte Antwort vom 10. September zum Vortrage. Da dieselbe, wie überhaupt die ganze Gestaltung des Winterfahrplans den geäußerten Wünschen des Vereins durchaus nicht entspricht, so beschloß man, weitere Schritte zu thun und wurden außer dem Vorstände die bisher mit Verfolgung dieser Angelegenheit beauftragten Herren Postmeister Franke und Kaufmann Reichel eruchtet, sich der Sache anzunehmen. Weiter nahm man mit Dank Kenntniß von der durch Herrn Bürgermeister Schönherr-Altenberg verfaßten und der Vereinsbibliothek geschenkten Broschüre: Der 2. September u. ferner von dem von Herrn Bürgermeister Rnebel-Freiberg geschenkten, von ihm im Alterthumsverein gehaltenen Vortrage über Handwerksgebräuche, zunächst das Lehrlingswesen in früherer Zeit betreffend. Auf Wunsch der Versammlung brachte der Vorsitzende einen besonders interessanten Abschnitt, die Bestimmungen über die ehrliche Geburt der Handwerksgehilfen zum Vortrage. Auf den Antrag des Vorsitzenden bewilligte die Versammlung zur Erweiterung der Volksbibliothek für Dippoldiswalde und Umgegend abermals einen Beitrag von 30 Mark, auch wurden der Bibliothek außer den bereits genannten noch mehrere andere dankenswerthe Zusendungen einverleibt.

— Wenn man nach der Menge der von Freitag und Sonnabend an über die Straße getragenen Kuchen auf die Feier des Kirchweihfestes, das heute, Montag, bei uns stattfindet, schließen darf, so wird dieselbe jedenfalls recht fröhlich ausfallen; und das könnte ja auch schon deshalb der Fall sein, weil unsere Ernte jedenfalls als eine recht befriedigende bezeichnet werden muß; das Kirchweihfest ist ja aber in der Hauptsache nur eine 2. verbesserte und vermehrte Auflage des Erntefestes. — In dem gestern, am Sonntage, wie üblich, vom Männergesangverein dargebotenen Kirnmesconcert, war das Haus ausverkauft, so daß dem Zwecke — Bekleidung der Currendaner — jedenfalls eine hübsche Einnahme zugeführt worden ist. — Bei Gelegenheit des Kirchweihfestes möchten wir unserer Kirche von Herzen wünschen, daß ihr vielleicht bei Gelegenheit des nächsten, einmal ein großgünstiger Mäcen das Geschenk einer neuen Uhr mache. Dem Glücklichen schlägt zwar, nach dem Sprichworte, keine Stunde — und das mag ja zur Kirnmes zutreffen — da aber das Glück gewöhnlich mehr oder minder larg zugemessen

zu sein pflegt und wir fast alle Sklaven der Zeit sind so wäre es gewiß ein billiger Wunsch, stets genau zu wissen, wie viel es geschlagen hat. Wenn in der Kirchenuhr gestreift wird, so giebt das ein übles Beispiel und macht Ungelegenheiten.

— Bezüglich der in letzter Nummer berührten Bierfrage bemerken wir, daß die Kommandite bei Restaurateur Kästner nicht von Reinsch, sondern von Heim-Plauen ist.

— Gestern ereignete sich hier ein Fall, der Allen, die sich in gleicher Lage befinden, zur Warnung dienen möge. Ein Brautpaar, das unterlassen hatte, ein vom Standesamte noch verlangtes Papier beizubringen, erschien in bekränzttem Wagen zur Trauung. Da aber selbstverständlich weder die Civil-, noch die kirchliche Trauung unter bewandten Umständen stattfinden konnte, mußten die Brautleute sammt Begleitung unverrichteter Sache wieder abziehen.

— Gestern Nachmittag in der 6. Stunde entstand auf der Dresdener Straße in dem Hause der verw. Thömel in dem Verkaufsklokal der verw. Piehisch durch das Herabfallen einer Petroleum-Hängelampe ein Feuerlärm; durch die sofortige Löschung der ergriffenen Gegenstände wurde jedoch ein weiterer Schaden verhütet.

— Wenn der Wind über die Stoppeln geht, dann öffnen sich für unsere milchspendenden Wiederkäuer, die meist den ganzen Sommer nur auf Stallfütterung angewiesen sind, die Pforten ihres Gefängnisses, und eine freilich recht kurze Herbstfrische auf Wiese oder Stoppelacker sucht sie für ihr gedulbiges Ausharren an Krippe und Tränktrog zu entschädigen. Eine weidende Kuhherde giebt der herblichen Landschaft gewiß einen besonderen Reiz. Wer erinnert sich wohl nicht mit Freude der Jugendzeit, wo ihm einmal Gelegenheit gegeben war, mit auszutreiben. Reizender aber wird eine solche Staffage der herblichen Landschaft, wenn von den weidenden Thieren wohlthönende Glocken durch die herbliche Stille erklingen. Wer diese Naturpoesie liebt, kann sich jetzt täglich des harmonischen Glockengeläuts erfreuen, das die blanke Kinderherde des Vorwerks St. Nicolai, geleitet von den neuerdings zu ihrer Pflege berufenen Schweizern, weithin ertönen läßt. Es wäre recht zu wünschen, daß das Anlegen von Glocken allgemein würde; es giebt eine nicht bloß die Spaziergänger, nein, auch die Thiere selbst erfreuende, aufmunternde Musik.

— Ueber den Umgang mit Petroleum und die Behandlung der Petroleumlampen hat eine technische Kommission in Dresden Verhaltensmaßregeln aufgestellt, die der Veröffentlichung werth sind. Wir wollen daher auf einige dieser Regeln aufmerksam machen. Das Petroleum ist an kühlen Orten und tüchtig in Blechgefäßen aufzubewahren. Das Einfüllen des Petroleums ist bei Tageslicht vorzunehmen. Der Docht muß beim Einziehen in die Lampe völlig rein und trocken sein und gut passen, er darf nicht zu dünn sein. Docht und Brenner müssen täglich von allen kostlichen Resten befreit werden. Der Docht muß ganz gleichmäßig abgesehen werden. Die Luftzüge des Brenners sind täglich zu reinigen. Schadhafte Brenner sind sofort durch neue zu ersetzen. Das Del im Behälter darf nie vollständig ausbrennen. Der Behälter muß vor jeder Erwärmung bewahrt werden. Die Lampe darf nicht in zurückgedrehtem Zustande gebrannt werden. Das Auslöschten der Lampe ist durch leichtes Ueberblasen des Cylinders nach vorherigem geringen Niederdrehen des Dochtes zu bewirken. In Kinderstuben sind Hängelampen zu empfehlen.

☒ **Frauenstein, 10. Oktober.** Gestern Abend fand die Generalversammlung der hiesigen freiwilligen Feuerwehr statt. Nachdem die Monatssteuern entrichtet worden waren, verschrift man zur Ablegung der Jahresrechnung auf die Zeit vom 1. September 1885 bis 31. August 1886. Dieselbe weist eine Einnahme